

# *Perestroika–Glasnost: die abgebrochene Reform*

## Anatomie und Folgen (Zum Tod von Michail Gorbatschow)

MAN kann anhand der Figur des sowjet-russischen Politikers und Funktionärs Michail Sergejewitsch Gorbatschow (1931-2022), seiner ab Anfang 1987 eingeleiteten Reformen Glasnost (Offenheit, Transparenz, neues Denken) und Perestroika (Umbau, Umgestaltung) und seines Scheiterns damit, das Ende der Sowjetunion sehr genau mitverfolgen und nachvollziehen. In einer Reihe von Nach-Perestroika-Büchern hat er sich immer wieder zu den von ihm initiierten und maßgeblich mitverantworteten Prozessen in der Sowjetunion und der Zeit danach detailliert geäußert, so etwa in seiner Biografie „Alles zu seiner Zeit. Mein Leben“ (2013) und in seinen beiden wichtigen letzten Büchern „Das neue Russland...“ (2015) und „Was jetzt auf dem Spiel steht...“ (2019). Gorbatschow war eine Persönlichkeit, die ihr Handeln und dessen Folgen sehr genau reflektierte und kommentierte. Ignaz Lozo analysiert in seiner umfangreichen neuen Studie „Gorbatschow – Der Weltveränderer...“ (2021) mit Standardwerk-Charakter das Phänomen bisher am erschöpfendsten.

IM Westen liebte man ihn, den Südrussen mit dem markanten Feuermal auf dem kahlen Kopf, nannte und rief ihn bei Demos fast liebevoll „Gorbi“. Im Osten und in dem, was auf die Sowjetunion folgte, war er eher umstritten und im eigenen Land nicht annähernd so geschätzt wie jenseits des „Eisernen Vorhangs“ (W. Churchill), den niederzureißen er die Bühne als Werkzeug der Geschichte betrat. Denn es bedeutete auch das Schleifen eines gewissen gewohnten sozialen Versorgungssystems und was würde darauf folgen? Der republikanische US-Präsident, Ronald Reagan, forderte ihn bei seinem Berlin-Besuch 1987 im Westsektor an der Mauer vor dem Brandenburger Tor auf: „*Mr. Gorbatschow, tear down this wall!* – Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer ein!“ Ein denkwürdiges Wort wie es einst die demonstrative Solidaritäts-Bekundung John F. Kennedys 1962 kurz nach dem Mauerbau war: „*Ich bin ein Berliner!*“ Er, „Gorbi“, tat es, oder vielmehr sie, die Geschichte, tat es mit ihm. Keine zwei Jahre später fiel der „antifaschistische Schutzwall“ der DDR und das Land, das ihn errichtet hatte, nach 28-jährigem Bestand wie ein Kartenhaus zusammen, implodierte mit ihr ein ganzer Staat, als wäre die DDR schon immer ein potemkinsches Dorf, ein Trugschluss oder eine lästige Fußnote der Geschichte, gewesen.

DER Apparatschik Gorbatschow, letzter mächtigster Mann des kommunistischen Ostblocks, den das Politbüro erwählt hatte, den „Laden“ zu retten (und zu erhalten meinte), machte Geschichte, ob er es wollte oder nicht. Er hatte etwas Ungeheures und Ungeheuerliches versucht und in Gang gesetzt: innere Reformen von ungeahnter Tragweite, am wenigsten wohl von ihm selbst. In einem schwerfälligen, autokratisch-bürokratischen Staatsgebilde, das seit seiner Errichtung 1917 wie ein granitener Block allen äußeren Versuchen trotzte, es von der Landkarte wieder verschwinden zu lassen, durch zwei Kriege nicht, durch Bürgerkrieg nicht, durch Aufstände und innere wie äußere Unterminierung nicht. Perestroika und Glasnost, die neuen magischen Kunst-Worte wie aus einem Zauberhut, hatten nur einen kardinalen Fehler: Sie waren Idee und Programm eines ehrgeizigen Mannes und einer dünnen Reformer-Schicht der Intelligenz, nicht des Volkes, auch nicht der kommunistischen Partei, eine Verordnung quasi „diktatorisch“ von oben ohne nennenswerten materiellen, d. h. ökonomischen Unterbau und die erforderliche „Manpower“ an den unteren Schaltstellen der Macht. Es schockte und überraschte gleichermaßen die Bürokraten wie das Volk.

WEN hatte Gorbatschow im Apparat hinter sich, dass er solches wagen konnte? Er berief

eine Reihe von ihm zuarbeitenden Reformern in das Sekretariat des ZK und das Politbüro der KPdSU. Wirtschaftsfachleute und Wissenschaftler stellten sich hinter die Reformpläne. Ministerpräsident Ryschkow begrüßte die Perestroika-Bemühungen. Im Kulturbereich war die intellektuelle Resonanz besonders stark. Agitprop für Reformen. Dazu gab es Unterstützung am meisten wohl im Funktionärs-Mittelbau des Systems, die noch nahe genug an der Realität agierten, um zu erkennen, was den Bach runter ging. Aber reichte das aus – gegen Partei und Politbüro im Ganzen, gegen das allmächtige Militär, die zementierte Nomenklatur, den Geheimdienst mit langem Arm? Perestroika und Glasnost wurden zum gewagten Macht-Experiment, das sowjetische Vergesellschaftungsmodell grundlegend von oben nach unten zu verändern, es durch Reformen umzubauen und in einem westlichen Sinn zu demokratisieren.

ES war höchste Zeit. Der 54-jährige Nordkaukasier Gorbatschow aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen, ein studierter und abgebrochener Jurist und gelernter Agrarfachmann ohne viel Ahnung von Nationalökonomie und Schwerindustrie oder Außenpolitik, musste handeln, so der so. Nach zwei kurz nacheinander verstorbenen Generalsekretären, Juri Andropow (ein Gorbatschow-Förderer) und Konstantin Tschernenko. Alte Männer der überkommenen Breschnew-Garde, die für das Unverrückbare standen, die Tradition, das Unbewegliche, den Blick zurück, noch immer auf Stalin. Die Sowjetunion hatte gerade nach 10 zermürbenden Jahren den Krieg in Afghanistan verloren geben müssen und war in Schmach und Schande aus dem mittelasiatischen Wüsten- und Hochgebirgsland, das schon immer mit Erfolg allen Usurpatoren von außen und Besatzern trotzte, abgerückt. Trotz über 150.000 Soldaten im Einsatz und modernster Armee zu Land und in der Luft gegen einige tausend Volks-Mujaheddin zu Fuß mit Eseln und Mulis, Kalaschnikows, Dynamit und Panzerfäusten, aber als fanatische Muslim-Guerilla zu allem wild entschlossen.

DER jahrelange Abnutzungskrieg und die Rüstung dafür hatte Moskau viel, zu viel gekostet und die Wirtschaft über Gebühr noch zusätzlich belastet. Zur Hochrüstung, die die USA und Nato der Sowjetunion in einem permanenten Rüstungswettlauf ohnehin abforderten. Totrüstungen nannte man das. Moskau unterhielt riesige Armeeteile, die Schwarzmeerflotte, die Eismeerflotte, das gewaltige Atomwaffenarsenal mit Fernbomben, mehrere hunderttausend Mann Auslandstruppen in den verbündeten Warschauer Pakt-Staaten, Interkontinentalraketen, die größte und mächtigste Atom-U-Boote-Flotte der Welt, unter allen Meeren präsent. Die Sowjetunion hielt in den Achtzigerjahren 20 bis 40.000 Atomsprengköpfe in Verfügung. Das war alles noch bevor es den neuen Ölboom und ungeheuren Erdgasreichtum gab, der die späteren Oligarchen, die sich aus der Konkursmasse der untergegangenen Sowjetunion ihre Pfründe sichernd bedienten, traumhaft reich und mächtig werden ließ. Und Wladimir Putin als ihr Staatsdompteur an die Macht spülte.

NOCH war Gorbatschow mit den Reformen im eigenen Land befasst, die nur sehr schleppend vorankamen. Um Druck aus dem Kessel zu nehmen, bot er den USA die Abrüstung der atomaren Mittelstreckenraketen-Arsenale SS-20 und Pershing II in Mitteleuropa an. Die Vereinigten Staaten gingen darauf ein, ein Erfolg per Helsinki-Vertrag 1987 aus ihrer Sicht, eine quasi weitere Niederlage von Moskau aus. Mehr und mehr verschob sich das Gewicht der Weltmächte. Ab Mitte der Achtzigerjahre war die DDR, Moskaus wichtigster, alimentierter Verbündeter und Handelspartner, praktisch zahlungs-unfähig, trotz stützender Milliarden-Kredite aus dem Westen, sprich der BRD. Honeckers BRD-Besuch 1987 war ein einziger politischer Abgesang im frostigen Bonn. Kohl, Schäuble & Co. blieben hart und abweisend wie später gegenüber dem DDR-Ministerpräsidenten Modrow, der „nur“ nochmal eine weitere Milliarde für sein Land im Übergang wollte. Strauß, der schlaue Fuchs, erhörte

abermals die Kredit-Bitten wie schon 1983, vermittelte erneut westdeutsche Bank-Kredite für den beschleunigten DDR-Untergang. Totsubventionieren mit ungedeckten Wechseln nannte man das. Kalter Krieg auf höchstem ökonomischem Niveau. Honecker und SED-Politbüro durchschauten das hintertreibende Spiel, aber man brauchte trotzdem Geld – und sei's zu horrenden Zinsen vom Klassenfeind.

BONN stellte unterdessen die entscheidenden Weichen für die 89er-Wende. Unklar war nur, wann und wie sie dann eintreten würde. Der Krug konnte nach den manipulierten DDR-Kommunalwahlen im Frühjahr '89 nicht mehr sehr lange ungebrochen zum Brunnen gehen. Jetzt liefen wie schon bis 1961 auch die Leute wieder in Scharen weg. Andere blieben wie zum Trotz. Eine Zivilgesellschaft des Protestes, Umweltbibliotheken, kirchliche Friedensgruppen, offene Basisarbeit, Menschenrechts-Initiativen, subversive Jugendkultur war seit den späten Siebziger/frühen Achtzigerjahren im Entstehen. Radikale Schwerter zu Pflugscharen wurden geschmiedet, den Kriegsdienst totalverweigernde „Bausoldaten“ unterminierten mit schwejschem Grips paramilitärischen Gehorsam. Zahlungen in Millionenhöhe an Ungarn wurden in Bonn erwogen, damit das Land im Sommer 1989 klammheimlich die Grenzen für DDR-Urlauber:innen nach Österreich öffnete. Das Nadelöhr, durch das Zehntausende meist junge Flüchtende und Familien schlüpfen. Dann folgte alsbald der Botschaftsansturm von Prag und Warschau. Züge mit jeweils vielen hunderten Ausreisenden rollten durch die DDR gen Westen in die „Freiheit“, kapitalistisch ausgebeutet zu werden. Die historische Zäsur bahnte sich an, so oder so, früher oder später. Das Pankow-Regime stand auch politisch vor dem Staatsruin und mit dem Rücken zur Wand oder gegen die eigene Mauer. Ein Entgegenkommen für den Strauß-Kredit war der Abbau der Selbstschuss-Anlagen im Todesgrenzstreifen.

DIE DDR-Führung lehnte die Gorbatschow-Reformen rundum ab. Mit dem Instinkt des waidwunden Tiers, das sich verkriecht und versteckt, ahnte man, was da auf einen zurollen könnte und dann trotzdem zurollte. Das aufklärende russische Reformers-Magazin „Sputnik“ wurde sogar verboten. Noch einmal wurde gespenstisch gefeiert, 40 Jahre DDR, mit innigen Bruderschafts-Küssen, paradoxem Paradenpomp, Prominentenaufmarsch a la Ostblock und Fähnchen schwenkenden Jugendbataillonen in FDJ-Blauhemden, die *Gorbi, Gorbi* skandierten, nicht Honi, Honi. Gorbatschwows berühmter Schlüsselsatz fiel, von denen, die das Leben bestrafe, wenn sie zu spät kämen. „Gorbi“ sagte ihn bei den Staatsfeierlichkeiten am 6. Oktober 1989 gleich mehrmals, die Übersetzer übertrugen teils ungenau, was sinngemäß lautete: *Schwierigkeiten lauern auf den, der nicht auf das Leben reagiert*. Und in den Nebenstraßen um den Republik-Palast (Honeckers „Lampenladen“) standen bewaffnete Betriebskampfgruppen in Hundertschaften und reguläre NVA-Mannschaftszüge bereit gegen tausende demonstrierender Menschen, um gegebenenfalls einen Aufruhr a la Tian'anmen-Platz niederzukämpfen, die sog. Pekinger Lösung.

ABER das Volk blieb besonnen und verhielt sich gewaltfrei. „Keine Gewalt!“, war sein unblutiger „Schlachtruf“. Wenig später wurde daraus in Leipzig *„Wir sind das Volk!“* und noch kurze Zeit später hieß es im Dezember schon lautstark in nationalen Tönen, *„Wir sind e i n Volk!“* *Kommt die DM nicht zu uns, gehen wir zu ihr!* Eine groteske Laune der Geschichte machte den schlecht informierten Politbüro-Sprecher Schabowski in Gegenwart westlicher Presse unfreiwillig zum Vollstrecker des „Sofort“: Ausreise sei plötzlich ohne weitere bürokratische Auflagen möglich, *nach meiner Kenntnis gilt das*, er zögert kurz, schaut auf seinen Zettel, *ab sofort*, verkündet er leichtsinnig. Unternehmungslustiges, neugieriges DDR-Volk begab sich noch in den folgenden Abendstunden umgehend zu westlichen Grenzübergängen Ost-Berlins, um zu gucken und testen, was da dran wäre.

MIT der neuen Situation und ohne Anweisungen und Befehle völlig überforderte Grenz-Vopos öffneten alsbald die Tore und ließen mit Ausreisestempel durch, was nächstens nur einige hundert Meter weit nach West-Berlin einfiel, nur mal, um zu gucken... Zurück kam man wenn, dann erst spät in der Nacht, betrunken zu Fuß oder wurde von „Wessis“ mit dem Auto gebracht, deutsch-deutsche Taxi-Fahrten waren gratis. Am 4. November bei der großen Massen-Demo auf dem Alexanderplatz, wo auch Staatsrepräsentanten wie Schabowski und Gysi unter Pfiffen und Buhrufen redeten, begann in der inszenierten wie gewollten, eiligen deutschen Vereinigung bereits der letzte Akt der demokratischen Revolution der Basis-Bürger:innen-Kräfte. Machtpolitisch unerfahren, wurden sie von westlichem Parteien-Professionalismus förmlich überrollt, ihnen blieb noch eine kurze Phase der „Runden Tische“ als Symbolpolitik.

DAS Weitere ist bekannt: Letztes Aufbäumen einer bürgerlichen Schatten-DDR auf Abruf am 3. Oktober 1990. DM-Einführung und West-Investoren schufen zuvor schon im „wilden Osten“ unverrückbare Fakten. Korrupte und zwielichtige Gestalten wie Günther Krause (CDU-Blockpolitiker, Staatssekretär, DDR-Staatsminister für besondere Aufgaben, Dt.-Einheits-Verhandler, Finanzbetrüger) und Peter-Michael Diestel (Rechtsanwalt, CDU-naher Parteiloser, letzter DDR-Innenminister im Kabinett de Maizière, einer, der vieles und viele deckte, zunächst auch Krause) am Werk. Übernahme durch die BRD, 2-plus-4-Vertrag, Die Sowjetunion unter Gorbatschow hielt still, ihre Truppen blieben diesmal anders als 1953, 1956 und 1968 in den Kasernen. Gorbatschow stimmte nach anfänglichem Nein der deutschen Vereinigung zu und die Deutschen vor allem im Osten und Bonner Politiker:innen küssten ihm dafür die Füße. Jetzt war Zeitenwende und vor allem rechtzeitiger „Seitenwechsel“ angesagt.

KANZLER Kohl und US-Präsident Bush sen. widersprachen umgehend der mündlich verbreiteten Genscher-Mär 1990 vom dafür zugesicherten Deal eines Nato-Stillhaltens gen Osten und Gorbatschow kommentierte den Irrtum: *„The topic ‚NATO-expansion‘ was not discussed at all and wasn't brought up in those years. I say this with full responsibility. Not a single Eastern Europe country raised the issue, not even after the Warsaw Pact ceased to exist in 1991“* (Russia Beyond the Headlines, „Russland heute“, 16. Oktober 2014). Es gibt demnach kein justiziables Zugeständnis der Nato eine Ost-Erweiterung betreffend. Nur einen dokumentierten Brief Kohls mit einer Rüge seines diesbezüglich voreilig kolportierenden FDP-Außenministers, den er zurückpiff mit dem Verweis, seine sei nicht die Position der Bundesregierung. Nur einmal, im Baltikum, lässt Gorbatschow Sowjet-Truppen intervenieren, um dessen Sezession von der Sowjetunion zu verhindern und muss dies bald als Fehler erkennen und zurücknehmen. Das Kaliningrader Gebiet wird russische Exklave.

UND was passierte bald in Moskau selbst im August 1991? Gorbatschow im Sommerurlaub in seinem gemieteten Ferienhaus in Foros an der Krim Südspitze unweit von Jalta. In der Hauptstadt putschten ein Teil des Militärs und Truppen des Innenministeriums, flankiert von Seilschaften aus einigen hohen Parteifunktionären und maßgeblichen KGB- und anderen Geheimdienstleuten. Die später angeklagte und verurteilte „Bande der Acht“. Höchste Kreise sind verwickelt, einen Zustand pro ante Gorbatschow wiederherzustellen. Ein dilettantisch umgesetztes, unkoordiniertes Vorhaben. Die Bevölkerung zu Zehntausenden mobilisiert auf den Straßen, die zum „Weißen Haus“, dem Sitz des Parlaments der russischen Republik strömen, um es gegen die Soldateska zu verteidigen. Die ist mehr oder weniger angesichts solchen Spontanwiderstands ratlos, hat keine strikten Befehle, nur den, nicht auf Menschen zu schießen. Rabiante Demonstranten klettern auf Panzer und zerren Soldaten wütend aus

den Panzerluken. Lebende Menschenblockaden vor Panzern, brennende Barrikaden auf Straßen und Plätzen, Panzer walzen Bussperren nieder als wären sie aus Sperrholz. Einige Granaten treffen dennoch das Weiße Haus, setzen es in Brand.

DREI Todesopfer auf der Straße sind zu beklagen. Gorbatschow und Familie werden für drei Tage auf der Krim unter Hausarrest gestellt. In Moskau toben weiter Straßenkämpfe. Die putschenden Truppen in der Minderheit ziehen schließlich den Kürzeren und ziehen sich zurück. Eine Regierungs-Abordnung trifft auf der Krim ein, holt Gorbatschow nach Moskau zurück. Offensichtlich war Perestroika-Glasnost im Volk nicht gänzlich spur- und resonanzlos geblieben. Nur nicht so, wie Gorbatschow sich dies dachte und wünschte. Die Bevölkerung zeigte Kampfeswillen und Demokratie-Bewusstsein. Boris Jelzin, Präsident der größten Teilrepublik Russland, geht als neuer Demokratie-Tribun aus den Wirren hervor. Gorbatschow kehrt zwar unbehelligt in legerer Freizeitkleidung in die Hauptstadt zurück, aber er ist politisch am Ende. Viele bringen ihn mit dem Putsch in Verbindung. Jelzin ist der Sieger der Stunde und schwenkt von erhöhter Warte über der applaudierenden Menge die neue russische Trikolore in weiß-blau-rot. Eine um die andere Sowjetrepublik erklärt jetzt ihre Unabhängigkeit, darunter auch die autonome Ukraine.

DER rote Stern ist bald nicht mehr, Sowjet-Denkmäler purzeln. Jelzin demütigt Gorbatschow in der Duma vor aller Augen, er solle ein ihm von Jelzin unter die Nase gehaltenes Dekret zur Auflösung der Sowjetunion lesen, jetzt sofort. Gorbatschow dankt zum Jahresende ab und tritt zurück. Zu jener Zeit war Waldimir Putin noch Berater des korrupten Bürgermeisters von Leningrad, Sobtschak, und rückte bald in Jelzins engeren Vertrautenkreis auf. Nicht lange und er löst den seinem Amt nicht gewachsenen Jelzin als Staatsoberhaupt ab. Ab 1991 wird er Zeuge dessen, was er später (heute) als den „größten Fehler“ der neueren russischen Geschichte beklagt: die Abwicklung und Zerstörung der Sowjetunion. Darum führt er jetzt einen absurden Heimholungs- und Bestrafungskrieg gegen die Ukraine.

DER russische Krieg in und mit der Ukraine ist auch eine mittelbare Folge einer Perestroika, die unvollendet alt-nationalistische und neuimperialistische Kräfte entfesselte, nachdem das Sowjet-Imperium zerbrach. Die Ukraine erlebte bei der Festigung ihrer Unabhängigkeit 2004 eine „orangene“ Demokratie-Revolution, doch bleibt danach das orangene Lager zwischen den teils nationalistischen Flügeln um Juschtschenko und Tymoschenko uneins und gespalten. Fast zehn Jahre später entledigt sich das Land im Zuge der neuen Euromaidan-Proteste (ab Ende 2013) aufgrund einer unter Druck Moskaus ausgesetzten EU-Assoziierung seines autokratisch-moskaufreundlichen Präsidenten Janukowytsch, der sich einer drohenden Absetzung durch Flucht nach Russland entzieht. Jazenjuk wird Präsident einer Übergangsregierung in Kiew.

PUTIN ergreift die strategische Initiative, besetzt und annektiert 2014 die Halbinsel Krim, die ukrainische Armee verliert 70 Prozent ihrer Marine und die wichtigen Krim-Stützpunkte. Auf die Krim-Aktion folgt die von Moskau initiierte und militärisch unterstützte Sezession von Teilen des russisch bevölkerungsdominierten Donbass. Der (Bürger-)Krieg in der Donezker und Luhansker Region ist unvermeidlich und eskaliert ab Anfang 2022 zur russischen Militär-Invasion in der Ost- und Südukraine. Auch EU und Nato bleiben nicht untätig und stellen sich politisch und militärberatend, dann auch mit Waffenlieferungen und Logistik unterstützend an die Seite der Ukraine. Aus einem zunächst regional begrenzten wird ein mit harten Bandagen geführter, energiewirtschaftlich-militärischer Euro- und Welt-Konflikt mit dem Westen als indirekter „Kriegspartei“. Ausgang offen. Alle Beteiligten spielen Vabanque mit latenter atomarer Bedrohung und Gefahr, sei es durch AKW-Beschuss oder Atomwaffen-Einsatz, Mos-

kau stattete unlängst das verbündete Belarus mit modernsten atomwaffenbestückten Suchoi-Bombern aus. Um Kaliningrad sind russische Atomraketen-Stellungen platziert gegen westliche Militäraufrüstung im Baltikum und aktive US-Raketenschilder in Polen und Rumänien. Eine Pulverfass-Region.

GORBATSCHOW ist auch als traurig-tragische Figur zu sehen. Er hat nicht erreicht, was er mit seinen Reformen beabsichtigte, Öffnung und humanere Wirtschaft. Seine Zielrichtung ist klar: Demokratie und Marktwirtschaft in einer Art von „drittem Weg“, ein Ende des Bürokratismus. Angestammte Macht der im Apparat Privilegierten, Trägheit und Verzögerung von Entscheidungsabläufen, menschliches Unvermögen, Engstirnigkeiten, Egoismen usw., nicht zuletzt die Verhältnisse selbst, haben ihn kalt ausgebremst, Perestroika und Glasnost blieben ohne die erforderlichen Transmissionsriemen stecken, versandeten im Irgendwo. Oder anders gesagt, wirkten umgekehrt proportional. Der „Eurokommunist“ Gorbatschow, der in Gedanken der „Diktatur des Proletariats“ als zentralistischem Instrument längst abschwor und auf parlamentarische Demokratie zusteuerte, teilte das Schicksal des Eurokommunismus einige Jahre zuvor. *„Wir brauchen Demokratie wie die Luft zum Atmen“*, war eine Kernaussage in seinem Referat vor dem ZK der KPdSU am 27. Januar 1987, als er den Umbau verkündete. Da meinte er vermutlich noch *demokratischen* Zentralismus im Leninschen Sinn. An anderer Stelle sprach er psychologisch davon, dass *die Angst von der Erde verschwinden müsse*. Es berührte das russische Volk zu wenig, er entlockte ihm keine Begeisterung, obwohl er sich ungewöhnlich für einen Kremlführer unter dem Volk mischte, diskutierte, in Betrieben mit Arbeitern redete, ein Apparatschik zum Anfassen war. Manches daran war sicher auch bloße gestellte Publicity-Pose. Im bäuerlichen Hinterland fragten einfache Menschen, ist Gorbatschow jetzt unser neuer Zar?

ES kam zu keinem oder nicht genügendem dialektischen Widerhall auf den unteren Ebenen. Ihm fehlte es an verbündeten „Truppen“ in der Bevölkerung. Man nahm ihm besonders seine Kampagne gegen die ausufernde wilde Schnaps-Brennerei und Wodka-Trinkerei der Russen und allgemein den übermäßigen Alkoholkonsum im Volk und an Arbeitsstätten übel, die hohe volkswirtschaftliche Kosten verursachten und für Misswirtschaft verantwortlich waren. Die „letzte Schlacht“ musste darum verloren gehen. Ganz ähnlich wie auch die DDR-Arbeiterschaft 1989 ihr Volkseigentum nicht gegen kapitalistischen Zugriff verteidigte, da es in der DDR keine bewusste Arbeiterklasse mehr für sich gab. Jahrzehntlang hatte die SED stellvertretend für die Arbeiter gedacht und gehandelt, die Freien Deutschen Gewerkschaften staatlich gleichgeschaltet und einen entmündigenden Ein-Parteien-Einheitsstaat mit Blockparteien-Flair generiert.

DER Westen feierte in seinen schalen Gedenk-Äußerungen von Union bis SPD Gorbatschow als mutigen Politiker, dem man die deutsche Wiedervereinigung und das Ende des Kalten Kriegs verdanke. Ex-Kanzler Helmut Kohl nannte ihn seinen guten Freund, den er auf seiner Datsche im Kaukasus besuchte. Ex-Kanzlerin Merkel würdigt ihn als „einzigartigen Weltpolitiker“. Für US-Präsident Biden ist Gorbatschow ein „Visionär“, der seine Karriere riskierte, um die Sowjetunion zu verändern. Für die EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen hat der Verstorbene einem freien Europa den Weg geebnet. Russlands Präsident Putin äußerte eher unpathetisch sein „tiefes Mitgefühl“ über Gorbatschows Tod. 1990 war Gorbatschow für seine Rolle bei der friedlichen Beendigung des Kalten Kriegs der Friedensnobelpreis sicher. 1999 verlor er seine kongeniale Partnerin Raissa Gorbatschowa durch eine Krebserkrankung. Die attraktive Akademikerin war ihm nicht nur weltgewandte „First Lady“, sondern auch politische Vertraute, Weggefährtin und kluge Beraterin. Er wollte danach zuerst nicht mehr weiterleben, sagte er einmal im Interview. Er habe nie von seiner Überzeu-

gung als Sozialist gelassen, versicherte er. Er hat nicht aufgehört, die Zeitvorgänge kritisch zu analysieren und zu kommentieren.

MAN kann nicht automatisch von einem Scheitern von Perestroika – Glasnost sprechen. Dafür war der Zeitraum, in dem beides zur Wirkung kam, zu kurz. Man weiß nicht, was geworden wäre, hätten sie sich im positiven Sinn ungestört voll entfalten können. Aber sie setzten in einem bestimmten historischen Moment Kräfte und Gegenkräfte frei, die ihrem Initiator das Heft des Handelns quasi völlig aus der Hand nahmen und mächtige Eigendynamiken entfalteten und Eigenverläufe nahmen, die ein einzelner politischer Führer nicht mehr unter Kontrolle halten konnte. Zudem war ihre materielle wie personelle Basis trotz oder gerade wegen einer einflussreichen orthodoxen kommunistischen Partei zu dünn und schmal. Die Sowjetherrschaft war wie ein Deckel, unter dem es eruptiv brodelte und zündelte – nationalistisch, separatistisch, antisowjetisch, unter der ideologischen Freiheitsfahne. Wie dies die national orientierte und stark katholisch beeinflusste polnische Solidarnosc-Arbeiterbewegung ab Anfang der 80er Jahre verkörperte. Objektiv war ihre Wirkung systemsprengend. Die polnische Regierung antwortete auf Streiks und Proteste mit Repression, Militärregime und Kriegsrecht. Die Katholische Kirche hängt sich mit ihrem Antikommunismus tief ins Geschehen mit hinein. Wehe dem, der diesen Deckel auch nur ein wenig anhub, ohne zu wissen, was er tat. Das entlastet den Reformen Gorbatschow zwar nicht von Verantwortung, aber gibt ihm in gewissem Maß historisches Pardon.

GORBATSCHOW führte die Sowjetunion als KPdSU-Generalsekretär und Staatspräsident nur wenige Jahre lang von 1985 bis 1991. Manche sehen in ihm den Totengräber des sowjetischen Kommunismus und Systems. Er war dies allein so wenig wie er ein Parteigänger des Westens war. Obwohl ihm an einer Annäherung seines Landes an Europa stets gelegen war. Eine seiner Thesen ist, die Veränderungen hätten um Jahre zu spät eingesetzt. Aber Geschichte richtet sich in der Regel eben nicht nach menschlichen Wunschvorstellungen. 2014 verweigerte er sich bei einem Berlin-Besuch im November seltsamerweise einer Kritik an Putins annekthierender Krim-Politik als er sagte: *„Ich werde Russland und seinen Präsidenten Wladimir Putin entschlossen verteidigen. Ich bin absolut überzeugt, dass Putin heute besser als jeder andere die Interessen Russlands verfolgt. Es gibt natürlich in seiner Politik etwas, das kritisierbar ist. Aber ich will das nicht tun und ich will auch nicht, dass jemand anderes das tut“* (zit. nach FAZ, 6. November 2014). Eine kernige Aussage, die merkwürdig im scharfen Kontrast steht zu Gorbatschows Kritik zuletzt am eklatanten Friedensbrecher Putin. Im Jahr danach erschien sein schon erwähntes Russland-Buch, in dem er auf das „System Putin“ genauer kritisch eingeht.

DIE Perestroika sei im Wesentlichen nicht aufgrund einer falschen Politik, sondern aufgrund „struktureller Dilemmata“ gescheitert. Ihre Entstehungsbedingungen waren zugleich auch die Bedingungen ihres Scheiterns. Das konstatiert in seiner Schlussbetrachtung der Buchautor und Wirtschaftswissenschaftler, Frank Hoffer, in der ersten Hälfte der neunziger Jahre eine Zeitlang als Wirtschaftsreferent an der Deutschen Botschaft in Moskau tätig, der auf vielen Dienstreisen das Land kennenlernte. Weiter schreibt er: *„Die völlige Auszehrung des alten Systems machte radikale Veränderungen überhaupt erst durchsetzungsfähig. Aber aufgrund des moralischen Verfalls und der Inkompetenz der alten Elite auf der einen Seite und der apathischen Haltung der Masse der Bevölkerung auf der anderen Seite, blieb Gorbatschow mit seinem >New deal< erfolglos. Er löste damit keine soziale Mobilisierung aus ... Das sowjetische System, das im Systemwettkampf nicht mehr mithalten konnte, zerbrach bei dem Versuch der Modernisierung ... Es war nicht der bürokratische Widerstand gegen die Reformen, sondern gerade die reale Wirksamkeit der von Gorbatschow eingeleiteten Verän-*

*derungen, die den Zusammenbruch -, wenn nicht auslöste, so doch zumindest dramatisch beschleunigte...“ (Hoffer, „Perestroika...“, S. 221).*

BEZEICHNENDER Weise ist es nicht die Perestroika-Glasnost-Reform selbst, die den Westen bei seiner Würdigung von Gorbatschows Leistung vor allem interessiert, sondern deren Auswirkungen auf das Ende der Sowjetunion und das westliche (kapitalistische) Überleben („Sieg“) in der Systemkonkurrenz. Inzwischen ist das „neue Russland“ unter Wladimir Putin zum kapitalistischen, energiepotenten Konkurrenten des Westens geworden und ist auch militärisch wiedererstarkt. Dahinter steckt bis hin zu westlicher Energieabhängigkeit ein schlaues ausgefülltes Drehbuch des gelernten sowjetsozialisierten Geheimdienstlers Putin mit geplantem Rollback ab 2007. 2008 führt Russland einen dubios provozierten Kurzkrieg mit Georgien und hat mit dem schwachen Land leichtes Spiel. Die Provinzen Abchasien im Westen und Südossetien im mittleren Norden spalten sich ab und sind bis heute russisch besetzt. Georgien verliert 20 Prozent seines Staatsterritoriums. Die beruhigte Lage markiert einen „frozen conflict“. Russland ist mit China als das wichtigste der 14 „neuimperialistischen“ Länder von Mexiko, Brasilien, Türkei, Südafrika bis Indonesien und Südkorea anzusehen. Das neue West-Ost-Kräfteverhältnis der geopolitischen Konkurrenten ist ablesbar am Konflikt und Krieg mit der Ukraine als mit Kriegsgerät alimentiertem westlichem „Vorposten“.

EIN möglicherweise nächster Großkonflikt, vielleicht sogar Krieg, mit aufstrebenden Systemen (Russland, China, Indien), die sich einander annähern mit zusammen fast drei Milliarden Menschen, scheint über kurz oder lang unvermeidlich. Man wird nicht umhin kommen, diesen zentralen Fakt mehr in den Blick zu nehmen, um das Potenzial, das hier zur Auseinandersetzung drängt, zu verstehen. Doch gibt es auch noch ein anderes Potenzial des großen russischen Reichs im Osten mit seinen geistig-kulturellen Ressourcen nicht nur der Vergangenheit mit Lermontow, Puschkin, Turgenjew, Chechov, Dostojewski, Tolstoi, Herzen, Kropotkin, Gorki, Majakowski, Bucharin – aber auch Pasternak, Sacharow, Solschenizyn, Aitmatow u. a. neu zu begreifen und bewerten. Dieses Potenzial könnte – vorausgesetzt es gäbe absehbar eine Ära nach Putin und nach dem Krieg gegen die Ukraine – ein Gegengewicht zum transatlantischen Materialismus und Liberal-Pragmatismus der USA darstellen, die selbst tief gespalten in zwei Lager einer ungewissen Zukunft entgegenseht.

EINE zweite Ära Donald Trump mit offenen Rechnungen aus einer „gestohlenen Wahl“ 2020 ist nicht unwahrscheinlich, woran er selbst und das republikanische Lager mit Nachdruck arbeiten. Zunächst, um bei den Zwischenwahlen (Midterm-Elections) im November eine neue republikanische Mehrheit im Kongress zu erringen. Würde es so kommen, wäre der Weg für Trump geebnet, das Regieren für Biden erheblich erschwert, was auch seine Wiederwahl-Chancen verringern dürfte. Die mutmaßlich nächste Krisen-Erschütterung des Westens. Statt die Bevölkerung jetzt breit demokratisch zu mobilisieren, versucht eine zerstrittene Demokratische Partei Trumps Image mit juristischen Untersuchungen und Gerichtsvorladungen zu unterminieren. Seine potenziellen Wähler:innen hat dies noch nie sonderlich interessiert. Mitteleuropa mit Deutschland im Zentrum steht Russland kulturell allemal näher als den USA und sollte sich darauf mehr besinnen. © Elmar Klink, D-Bremen, 6. September 2022.

| **Ausgewählte Quellen/Literatur: TV-Dokumentation:** „Gorbatschow – Eine Begegnung“. D 2018. Ein Film von Werner Herzog und André Singer - **Frank Hoffer:** Perestroika. Die unfreiwillige Zerstörung des sowjetischen Vergesellschaftungszusammenhangs oder warum das letzte Gefecht verloren ging. (Diss.) Marburg 1992 - **Mikhail Gorbatschow:** Ausgewählte Reden und Schriften. Berlin 1986 - **Ders.:** Perestroika. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt. Erw. TB-Ausg. München 1989 - **Ders.:** Glasnost. Das neue Denken. Berlin 1989 - **Ders.:** Der Zerfall der Sowjetunion. München 1992 - **Ders.:** Das neue Russland: der Um-

bau und das System Putin. Köln 2015 - **Ders.:** Was jetzt auf dem Spiel steht. Mein Aufruf für Frieden und Freiheit. München 2019 - **Ignaz Lozo:** Gorbatschow – Der Weltveränderer. Der politische Werdegang eines Reformers. Seine Ziele, Erfolge Niederlagen und die Bedeutung der Perestroika-Politik für die Wiedervereinigung. Darmstadt 2021 - **Peter Scholl-Latour:** Das Schlachtfeld der Zukunft. Zwischen Kaukasus und Pamir. Berlin 1996 - **Ders.:** Russland im Zangengriff. Putins Imperium zwischen Nato, China und Islam. Berlin 2014<sup>11</sup> - **August Thalheimer:** Grundlinien und Grundbegriffe der Weltpolitik nach dem zweiten Weltkrieg (Havanna, Anfang 1948). Hrsg. von der Gruppe Arbeiterpolitik. - **Heinrich Brandler:** Die Sowjetunion und die sozialistische Revolution (1950). Hrsg. u. eingel. von der Gruppe Arbeiterpolitik 1982 (o. O.) - **Isaac Deutscher:** Zwischen den Blöcken, Der Westen und die UdSSR nach Stalin. Hamburg 1982 - **Richard Lorenz:** Sozialgeschichte der Sowjetunion I. 1917-1945. Frankfurt/M. 1978 - **Sahra Wagenknecht:** Antisozialistische Strategien im Zeitalter der Systemauseinandersetzung. Zwei Taktiken im Kampf gegen die sozialistische Welt. Bonn 1995 - „**Zur Diskussion**“: Warum hat die DDR-Arbeiterschaft 1989/90 ihr Volkseigentum nicht verteidigt? Beilage zum Heft „Arbeiterpolitik“, Nr. 1/2, 20 April 2013 - **Stefan Engel:** Über die Herausbildung der neuimperialistischen Länder. Essen 2017 - **Peter Strutyński (Hg.):** Ein Spiel mit dem Feuer. Die Ukraine, Russland und der Westen. Köln 2014 - **Jörg Kronauer:** Meinst Du, die Russen wollen Krieg? Russland, der Westen und der zweite Kalte Krieg. Köln 2018 - **Martin Aust:** Die Schatten des Imperiums. Russland seit 1991. München 2019 - **Thomas Garrigue Masaryk:** Russische Geistes- und Religionsgeschichte. Erster und Zweiter Band. Frankfurt/M. 1992 (urspr.: Russland und Europa. Studien über die geistigen Strömungen in Rußland. Jena 1913) - **Adolf Stender-Petersen:** Geschichte der russischen Literatur. München 1993<sup>5</sup> (1957) |